Leibniz Online, Nr. 21 (2016)
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät e. V.
ISSN 1863-3285

Heidemarie Salevsky

Die Entwicklung der Translatologie zu einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin: Vom Akademievortrag Schleiermachers zur systemischen Interaktionstheorie

Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 12. November 2015

Im Rahmen dieses Beitrags werden folgende Probleme behandelt:

1. Übersetzungswissenschaft – Translationswissenschaft – Translatologie
2. Aus dem Akademievortrag F. D. E. Schleiermachers am 24. Juni 1813
3. Hemmschwelle Komplexität: Entwicklungsströme im 20. Jh.
4. Translation als vernetztes System (Beispiel: Bibelübersetzungsprojekte)
5. Die systemische Interaktionstheorie der Translation (Salevsky/Müller 2011)

1. Übersetzungswissenschaft – Translationswissenschaft – Translatologie

> „Ueberall sind Theorien bei uns an der Tagesordnung, aber noch ist keine von festen Ursätzen ausgehende, folgegleich und vollständig durchgeführte, Theorie der Uebersetzungen erschienen […]; nur Fragmente hat man aufgestellt: und doch, so gewiß es eine Alterthumswissenschaft giebt, so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben.“ (Pudor 1814:104)

Diese erste Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft, veröffentlicht 1814 in der Zeitschrift „Die Musen“ stammt von Karl (Carl) Heinrich Pudor (1777-1839), einem Gymnasiallehrer aus dem westpreußischen Marienwerder (heute Kwizdyn), der durch literaturwissenschaftliche Publikationen hervorgetreten war und später eine Professur erhielt. Das Zitat findet sich in dem Aufsatz „Ueber die Farbengebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa. (Veranlaßt durch Lange's Uebersetzung des Herodot. Berlin 1812-1813)“. Darin wird der Name Schleiermacher mehrfach genannt, Pudor hatte offensichtlich Kontakte nach Berlin, und es ist denkbar, dass er von Schleiermachers Akademievortrag Kenntnis hatte (vgl. Kitzbichler/Lubitz/Mindt 2009:83, vgl. Kitzbichler 2009:30, vgl. dazu auch Schubert 2011:205; 2012).

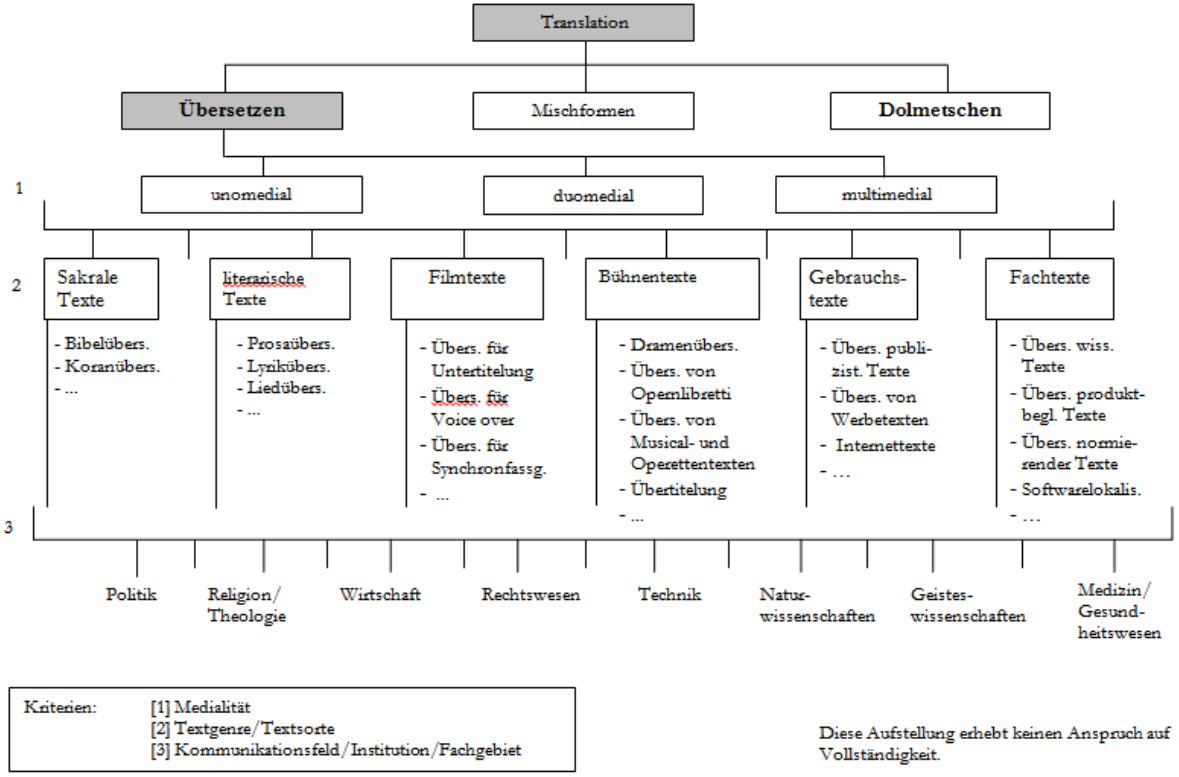
Die Benennung Übersetzungswissenschaft wurde beibehalten, als sich in der Mitte des 20. Jh. die Disziplin zu etablieren begann und die ersten Lehrstühle für dieses Fach errichtet wurden, in Deutschland 1968/69 für Wolfram Wilss in Saarbrücken und Otto Kade in Leipzig. Obwohl es mit Stand von 2009 380 Ausbildungsprogramme für Dolmetscher und Übersetzer in 63 Ländern gab (vgl. Kelly/Martin 2009), ist die Institutionalisierung der Disziplin Translatologie an Universitäten unterschiedlich ausgeprägt, in Europa z.B. stärker als in den USA. Das hat Auswirkungen auf das Selbstverständnis, auf die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Curricula und die Forschungsförderung.

Zum Begriff Translation:

Bereits 1963 hatte Otto Kade (vgl. Kade 1963:91) *Translation* als Hyperonym für Übersetzen und Dolmetschen vorgeschlagen und eine Abgrenzung der interlingualen Translation von der intralingualen und von der Übertragung eines Inhalts aus einer sprachlichen Form in eine nichtsprachliche vorgenommen (zu duomedialen Transformationen vgl. u.a. Salevsky 2006). Dolmetschen und Übersetzen grenzte Kade ab nach den Kriterien der Einmaligkeit bzw. Wiederholbarkeit des Prozesses und nach der Fixiertheit vs. Nichtfixiertheit des Ausgangstextes (vgl. Kade 1968:34-39; 1980:159).

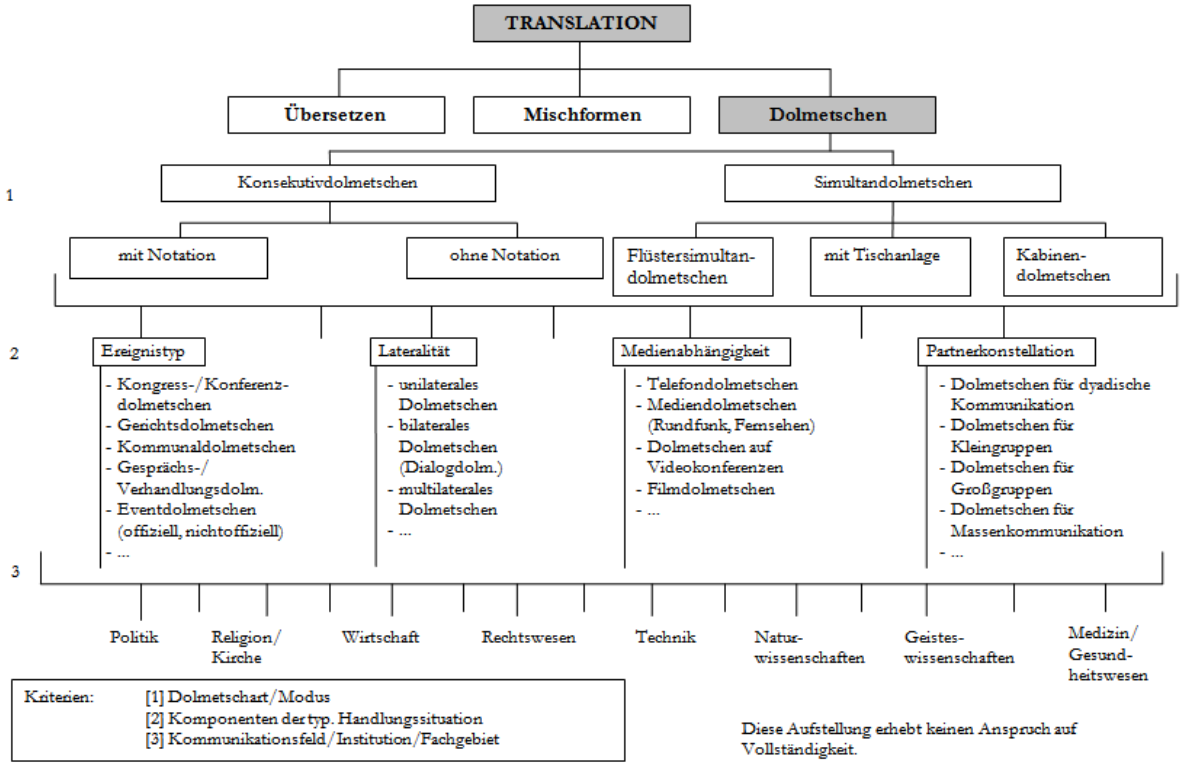
Die 1970 von Kade vorgeschlagene Benennung *Translationswissenschaft* für die damals von ihm noch als linguo-semiotisch gekennzeichnete Disziplin setzte sich jedoch erst 1992, nach der Gründung der European Society for Translation Studies, durch. Kade sah bereits 1973 die Relevanz politisch-ideologischer, linguistischer, semiotischer, ökonomischer, psychologischer, methodologischer und technischer Faktoren für diese Disziplin (vgl. Kade 1973:186; Kade 1980:198-213). Von dem Fachsprachenforscher Roger Goffin war 1971 die Benennung *Translatologie* vorgeschlagen worden, im Englischen sollte sie *translatology* und im Französischen *traductologie* heißen (vgl. Goffin 1971:59, zit.n. Holmes 1972/1987:11). Im Französischen fand die Benennung Verbreitung, seit 1986 gibt es in Paris die Fachbuchserie „Traductologie“. Im Englischen ist bisher häufiger *Translation Studies* im Gebrauch, wie es 1972 von Holmes vorgeschlagen worden war, für Übersetzen dann *translating* (vgl. Nida 1964). Im Russischen heißt die Disziplin *transljatologija.* Im Deutschen wird *Translatologie* meist mit Blick auf einen erweiterten Objektbereich, d.h. Bearbeitungen integrierend, verwendet (vgl. dazu Salevsky/Müller 2011:268-291). Das Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Leipziger Universität gibt seit 2006 die *Leipziger Studien zur angewandten Linguistik und Translatologie* heraus.

Zum *Objektbereich* der Translatologie:



Kriterien: [1] Medialität
[2] Textgenre/Textsorte
[3] Kommunikationsfeld/Institution/Fachgebiet

Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.


TRANSLATION
Übersetzen
Mischformen
Dolmetschen
1
Konsekutivdolmetschen
Simultandolmetschen
mit Notation
ohne Notation
Flüstersimultan-dolmetschen
mit Tischanlage
Kabinen-dolmetschen
2
Ereignistyp
- Kongress-/Konferenz-dolmetschen
- Gerichtsdolmetschen
- Kommunaldolmetschen
- Gesprächs-/ Verhandlungsdolm.
- Eventdolmetschen (offiziell, nichtoffiziell)
- ...
Lateralität
- unilaterales Dolmetschen
- bilaterales Dolmetschen (Dialogdolm.)
- multilaterales Dolmetschen
- ...
Medienabhängigkeit
- Telefondolmetschen
- Mediendolmetschen (Rundfunk, Fernsehen)
- Dolmetschen auf Videokonferenzen
- Filmdolmetschen
- ...
Partnerkonstellation
- Dolmetschen für dyadische Kommunikation
- Dolmetschen für Kleingruppen
- Dolmetschen für Großgruppen
- Dolmetschen für Massenkommunikation
- ...
3
Politik
Religion/ Kirche
Wirtschaft
Rechtswesen
Technik
Natur-wissenschaften
Geistes-wissenschaften
Medizin/ Gesund-heitswesen
Kriterien: [1] Dolmetschart/Modus
[2] Komponenten der typ. Handlungssituation
[3] Kommunikationsfeld/Institution/Fachgebiet
Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Heterogenität des Objektbereichs macht die interdisziplinäre Vernetzung deutlich. Sie erklärt bis zu einem gewissen Grade auch das Nebeneinander von Theorien, Modellen und Begriffen aus den verschiedenen Nachbardisziplinen. Den genuinen Gegenstand der Translatologie bildet die Erforschung der komplexen Übersetzungs- und Dolmetschprozesse.

Es ist ein grundsätzliches methodologisches Problem, ob lediglich einzelne Seiten zum Gegenstand gemacht werden und relevante Aspekte völlig aus dem Blickfeld der Betrachtung geraten oder ob es sich um eine legitime wissenschaftsmethodische Prozedur handelt, deren Ergebnisse dann allerdings auch entsprechend einzuordnen sind (vgl. Hörz 2010).

Die erste Gliederung der seinerzeit noch sehr jungen Disziplin stellte 1972 der an der Universität Amsterdam tätige amerikanische Poet und Übersetzer James S(tratton) Holmes (2.5.1924–6.11.1986) in seinem Beitrag „The Name and Nature of Translation Studies“ vor (vgl. Holmes 1972/1987:21, vgl. dazu Salevsky 2002:66-72). Um den Angewandten Bereich wurde in den folgenden Jahrzehnten nicht gestritten, wohl aber um Theorien und Modelle, sowohl um teilbereichsspezifische als auch um die Allgemeine Translationstheorie, die meist nicht einmal den gesamten Bereich des Übersetzens umfasste, geschweige denn dass sie das Dolmetschen einbezogen hätte. Die Ansätze waren einzelnen Aspekten gewidmet und übersahen – bewusst oder unbewusst – wichtige Faktoren des Prozesses, weil diese nicht zur favorisierten Nachbardisziplin gehörten. Was fehlte, war eine die wesenhaften Aspekte der Translation vereinende Theorie und Teiltheorien, die sich auf den Einzelfall anwenden ließen.

Äußerungen zu Problemen des Übersetzens hatte es schon früher gegeben. Sie waren meist mit eigener Übersetzungstätigkeit verbunden. Das betraf bedeutende Dichter, Schriftsteller und Wissenschaftler, so u.a. Hieronymus und Martin Luther, Novalis, Johann Wolfgang von Goethe, August Wilhelm von Schlegel, Jacob Grimm, Friedrich Nietzsche, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Walter Benjamin, Franz Rosenzweig und Martin Buber, José Ortega y Gasset, Martin Heidegger und Hans-Georg Gadamer (vgl. Störig 1973); des Weiteren Aurelius Augustinus, Anne Louise Germaine de Staël, Victor Hugo, John Dryden, Etienne Dolet, Voltaire, Antoine Prévost, Marcus Tullius Cicero, Marcus Fabius Quintilianus, Roger Bacon, Gaius Caecilius Plinius Secundus, Thomas Moore, Leonardo Bruni (Aretino), Charles Batteux und Alexander Fraser Tytler (vgl. Lefevere 1992a); zur Antike vgl. Vermeer 1992; zu Lessing, Schiller, Pasternak, Žukovskij, Turgenev, Therese Albertine Louise von Jacob (Talvj), Aleksej Tolstoj u.a. vgl. Salevsky 2002:401-438. Zur Rückwirkung von Übersetzungen auf das Original, z.B. auf die Texte der deutschen Ausgaben des ersten Bandes von Marx' „Kapital“ vgl. Salevsky/Müller 2015:162-167. Zu Arbeiten in Verbindung mit der Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern am Seminar für Orientalische Sprachen der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin in der Zeit von 1887 bis 1945 vgl. Salevsky 1996.

Als Kronzeuge für die Position der Unübersetzbarkeit wird häufig Wilhelm von Humboldt herangezogen, weil er in einem Brief an August Wilhelm von Schlegel vom 23.7.1796 geschrieben hatte, dass ihm alles Übersetzen schlechterdings „ein Versuch zur Auflösung einer unmöglichen Aufgabe“ zu sein schien (Humboldt an August Wilhelm von Schlegel, 23.7.1796, zit.n. Bernays 1891:560). Ganz anders äußerte sich Humboldt dann im Vorwort zu „Aeschylos Agamemnon metrisch übersetzt“ (Übersetzung von 1796-1816):

„Das Uebersetzen […] ist vielmehr eine der nothwendigsten Arbeiten in einer Literatur […] vorzüglich, zur Erweiterung der Bedeutsamkeit und der Ausdrucksfähigkeit der eignen Sprache. Denn es ist die wunderbare Eigenschaft der Sprachen, dass alle erst zu dem gewöhnlichen Gebrauche des Lebens hinreichen, dann aber […] durch den Geist der Nation, die sie bearbeitet, bis ins Unendliche hin zu einem höheren und immer mannigfaltigeren gesteigert werden können. Es ist nicht zu kühn zu behaupten, dass in jeder, auch in den Mundarten sehr roher Völker […], sich Alles, das Höchste und Tiefste, Stärkste und Zarteste ausdrücken lässt. Allein diese Töne schlummern, wie in einem ungespielten Instrument, bis die Nation sie hervorzulocken versteht.“ (von Humboldt 1816/1909:130) (Ausf. zur Übersetzbarkeit vgl. Salevsky 2002:163-187)

Separate Abhandlungen zum Übersetzen waren im 19. Jh. noch selten. Die bekannteste ist die von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

2. Aus dem Akademievortrag F. D. E. Schleiermachers am 24. Juni 1813

Als Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) am 24. Juni 1813 vor der Philosophischen Klasse der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag mit dem Titel „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersezens“ hielt, waren fünf Bände seiner Platon-Übersetzung bereits erschienen (Bd. 6 erschien erst 1828). Obwohl der klassische Philologe August Boeckh in seiner Rezension die Kongenialität Schleiermachers als Übersetzer Platons sehr würdigte, gab es nicht wenige, die derartige Ausflüge über die Grenzen des eigenen Fachgebietes hinaus mit Skepsis bedachten (vgl. Kitzbichler 2009:53-54).

In dem Vortrag ging Schleiermacher im Wesentlichen auf drei Problemkreise ein: die Abgrenzung des Übersetzens vom Dolmetschen, mögliche Übersetzungsstrategien und die Abgrenzung des eigentlichen Übersetzens von verwandten Formen. Schleiermacher band das Dolmetschen nicht an die Mündlichkeit, sondern an den Kommunikationsbereich, das „Geschäftsleben“, weshalb er es eher als ein „mechanisches Geschäft“ der Zeichenersetzung ansah. Das eigentliche Übersetzen hingegen siedelte er vornehmlich in dem Gebiet von Wissenschaft und Kunst an. Dennoch verwies er auf ein graduelles Ineinanderübergehen, das scharfe Grenzen zwischen dem Dolmetschen und dem Übersetzen nicht zulasse. So schließe sich der Übersetzer von Zeitungsartikeln und Reisebeschreibungen enger an den Dolmetscher an.

Für den Übersetzer sei es wichtig, mit seinem Schriftsteller sehr vertraut zu sein, während für den Dolmetscher die besonderen Probleme im konkreten Fall lägen, wozu er u.a. die Rechtsverhältnisse bei Verhandlungen, die erforderliche Terminologie und die Kenntnis der Teilnehmer zählte.

Wohl nicht zufällig ist in vielen Sprachen die Bezeichnung für den Dolmetscher eng mit der des Interpreten verbunden, vgl. z.B. Englisch *interpreter*, Französisch *interprète*. Auch das alte russische Wort für den Dolmetscher *tolmač* und das Verb *tolmačit'* sind mit den Wörtern *tolk, tolkovat'* (*deuten*) verbunden. Sie waren gebräuchlich zu Zeiten Iwans IV., des Schrecklichen (1530-1584).

Der Zweck des Übersetzens bestand für Schleiermacher darin, das Lesen „möglichst unverfälschte[r] fremde[r] Werke“ zu ermöglichen. Dafür sah er zwei Methoden:

„Entweder der Uebersezer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen.“ (Schleiermacher 1813/1838:218)

Diese beiden Strategien finden sich in der Folgezeit immer wieder mit unterschiedlichen Benennungen.

Neben das „strenge Übersetzen“ setzte Schleiermacher noch zwei Formen der Übertragung, die *Nachbildung* – vorrangig in der Kunst (z.B. in der Lyrikübertragung) und die *Paraphrase* – im Bereich der Wissenschaft, als Vorbereitungsmöglichkeit für ein besseres allgemeines Verständnis und als Bahnbrecherin für künftige Übersetzungen.

In seinen Vorlesungen zur Hermeneutik ging Schleiermacher davon aus, dass nicht kanonisch festlegbar sei, wie eine Schrift auszulegen ist, da das Verstehen ein der Zirkelhaftigkeit unterliegender Prozess und jede Rede nur aus dem ganzen Leben des Redenden erkennbar, jeder Redende nur durch seine Nationalität und sein Zeitalter verstehbar sei (vgl. Schleiermacher 1988:277).

Schleiermachers Einordnen des Übersetzens in die Entstehungsbedingungen, die Berücksichtigung der Situationsbedingtheit sowie der Rezipienten mit ihrer Kultur, Sprache und ihrer spezifischen Art des Verstehens sind wichtige Aspekte auf dem Weg zu einer prozessualen Übersetzungstheorie.

3. Hemmschwelle Komplexität: Entwicklungsströme im 20. Jahrhundert

Am Beginn der Entwicklung standen in den 1950er und 1960er Jahren den Problemen der maschinellen Übersetzung verpflichtete Untersuchungen der sog. Transformationen, die bei Nichtübereinstimmung der Sprachsysteme von Ausgangs- und Zielsprache anzuwenden sind (d.h. Lexementlehnungen, Umschreibungen u.Ä.). Sie gehören jedoch zum Gegenstand der kontrastiven Linguistik, d.h. zu einer für die Translatologie vorgängigen Disziplin, die ihre Untersuchungen vorrangig unterhalb der Textebene ansetzt. Es war daher nicht verwunderlich, dass so mancher Linguist keine Notwen-

digkeit für eine separate Disziplin Translatologie sah. Das hat sich spätestens seit dem Verbmobil-Projekt, das den Digital-Dolmetscher zum Ziel hatte, in den 1990er Jahren hochdotiert gefördert wurde und das Ziel dennoch nicht erreichte, geändert.

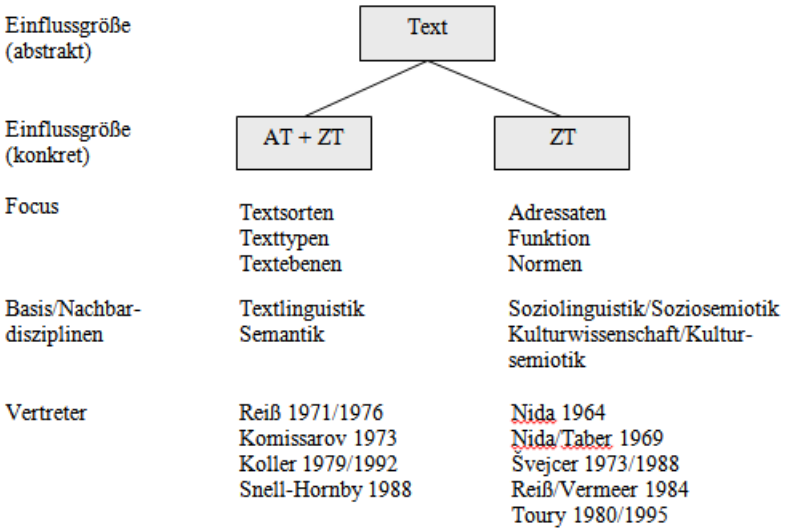
Die erste „Einführung in die Übersetzungstheorie“ erschien 1953 in Moskau (^{5}2002) von Andrej Fedorov. Darin wurden neben dem literarischen Übersetzen Probleme der Übertragung publizistischer und wissenschaftlicher Texte aus linguistischer Sicht dargestellt, gewissermaßen als Gegenrichtung zu der bis dahin (wohl nicht nur in Russland) vorherrschenden literaturwissenschaftlichen Betrachtung. Federovs Buch traf auf den Widerstand der Literaturwissenschaftler, die die Allgemeingültigkeit eines linguistischen Herangehens zu Recht anzweifelten, jedoch nicht erkannten, dass auch die Literaturwissenschaft allein das Phänomen Übersetzung nicht zu erhellen vermag. Das betrifft auch die von dem israelischen Literaturwissenschaftler Itamar Even-Zohar später aufgestellte Polysystemtheorie, mit der er versuchte, die Idee von Literatur als System (vgl. dazu u.a. Tynjanov 1927/1969) auf den Bereich der literarischen Übersetzung zu übertragen (vgl. Even-Zohar 1990). Die Systembezüge ergaben sich dabei jedoch aus der jeweiligen literarischen Tradition und dem literarischen Kanon, in dem das übersetzte Werk wahrgenommen wird.

Eine erste Überblicksdarstellung zu Problemen des Übersetzens veröffentlichte Wilss 1977 in dem Bestreben, eine Verbindung zur Didaktik und Kritik des Übersetzens sowie zur maschinellen Übersetzung herzustellen (vgl. Wilss 1977).

In der Entwicklung einer allgemeinen Übersetzungstheorie im 20. Jh. lassen sich im Wesentlichen drei Ströme erkennen, die zeitlich z.T. parallel liefen: Die Orientierung auf die Texte oder auf die mentalen Abläufe oder auf den Prozess.

3.1 Textorientierte Theorien und Modelle des Übersetzens

(vgl. Salevsky 2002:206-221)



Zu den Äquivalenzmodellen

Nachdem Eugene A. Nida von der American Bible Society 1964 sein Konzept der empfängerorientierten, dynamischen Äquivalenz vorgestellt hatte, das die Wirkung des Textes in den Mittelpunkt stellte, wurden verschiedene andere Äquivalenzmodelle aufgestellt. Werner Koller z.B. gliederte 1979 in denotative, konnotative, textnormative, pragmatische und formal-ästhetische Äquivalenzebene. Für die Bewertung wurde der Prozess nicht berücksichtigt. Nun ist aber schon seit Wilhelm von Humboldt bekannt, dass in jedem Text die Bedingungen seiner Produktion geronnen sind. Dies gilt für die Translation als vermittelte interkulturelle Kommunikation in besonderer Weise.

Funktionale Modelle

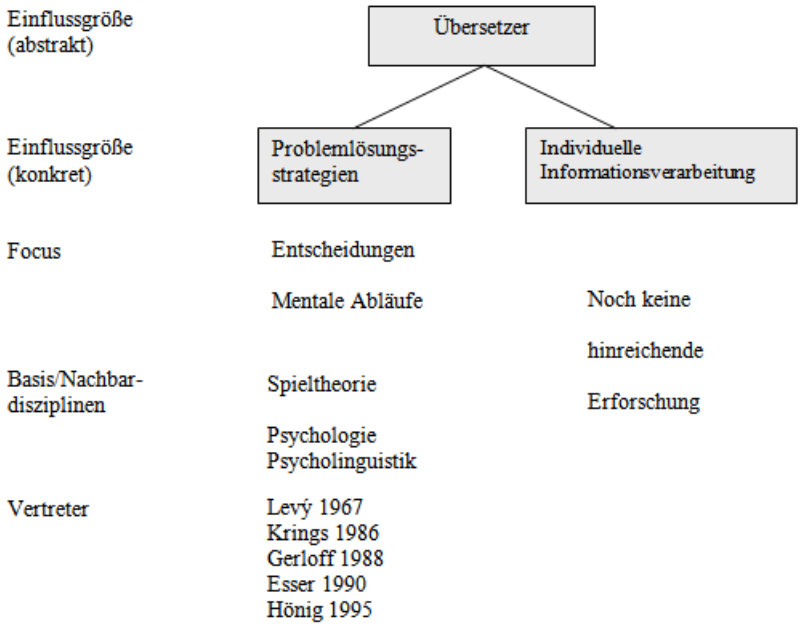
Hierher gehört die Skopostheorie von Reiß und Vermeer (1984), nach der allein der Zieltext relevant ist und der Ausgangstext eine untergeordnete Rolle spielt. Das Kriterium für die Bewertung einer Übersetzung ist, ob der ZT seine Funktion erfüllt. Unklar bleibt jedoch, bis zu welchem Grade, z.B. mit Blick auf 50 neue deutsche Bibelübersetzungen im 20. Jh., über 200 Übersetzungen des Sonnetts 66 von Shakespeare oder auf 14 russische „Faust"-Übersetzungen.

Zu den auf textlinguistischen Modellen basierenden Übersetzungstheorien war André Lefevere (Universität Austin/Texas) in seinen Vorlesungen in Berlin[1] der Ansicht, dass es sich nur um ein „adding some translation 'icing' to a linguistic 'cake'„ handele, da der Zusammenhang von Text- und Tätigkeitsstrukturen damit nicht erhellt werden könne und eine Bewertung von Übersetzungs- und Dolmetschleistungen auf dieser Basis nicht möglich sei.

[1] Prof. Dr. Andrè Lefevere war 1995 Gastprofessor an der Abteilung Translationswissenschaft des Instituts für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin.

3.2 Zu Theorien und Modellen mit Orientierung auf den Übersetzer

(vgl. Salevsky 2002:240-254)



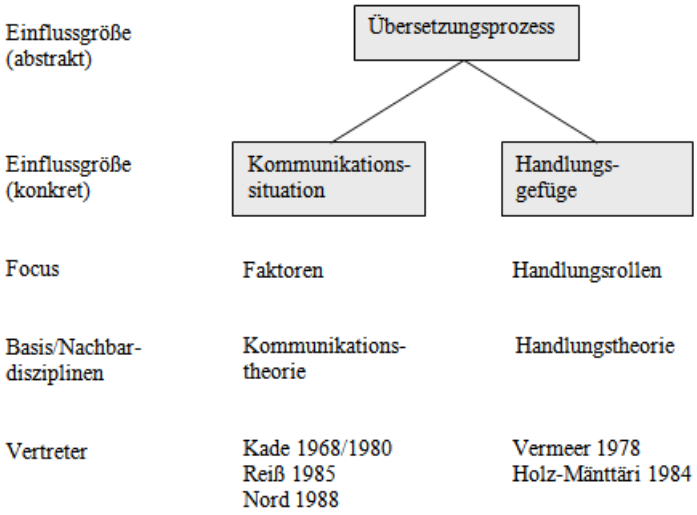
Die Basis für mentale Modelle für den Bereich des Übersetzens bildeten meist Befragungen und die nicht unumstrittene Methode des Lauten Denkens.

Hinzu kam, dass man für einige Versuche nicht professionelle Übersetzer, sondern Studenten als Probanden genommen hatte, die verwendeten Texte nicht aus der Praxis stammten und daher keinen Übersetzungsauftrag hatten, z.T. sogar nur aus Ausschnitten aus Lehrbuchtexten bestanden. Gerloff (Harvard University) konnte in ihrer Dissertation zur Differenzierung von Übersetzungsprozessen bei Berufsübersetzern, einfachen Bilingualen und Studierenden experimentell nachweisen, dass Berufsübersetzer ein anderes Herangehen haben, mit mehr Effizienz arbeiten, ihre Aufgabe komplexer angehen, mehrere Textdurchläufe haben, mehr Übersetzungsvarianten generieren und im Vergleich zu Bilingualen und Studierenden mehr Hilfsmittel nutzen, allerdings nicht zum Verstehen des Ausgangstextes, sondern für die Zieltextproduktion (vgl. Gerloff 1988; vgl. dazu auch Klix 1984:63, Esser 1990).[2]

[2] Anders war das bei der Erforschung des Simultandolmetschens. Die Versuche erfolgten während der Tätigkeit professioneller Simultandolmetscher in der Kabine mit Hilfe von EEG-Messungen (vgl. Kurz 1996), später mit der Positronenemissionstomographie, u.a. zur Feststellung der Unterschiede in der Belastung der Hirnhälften beim Simultandolmetschen aus und in die Fremdsprache sowie bei männlichen und weiblichen Probanden (vgl. dazu schon Gran/Dodds 1989).

3.3 Prozessorientierte Theorien und Modelle des Übersetzens

(vgl. Salevsky 2002:222-240)



Kommunikationstheoretische Ansätze gingen vom Vergleich der Kommunikationssituationen im AT- und ZT-Bereich und der Widerspiegelung der Faktoren im Text aus. Kade (1980) z.B. gliederte die beiden Situationen in die Faktoren Kommunikationsziel, Kommunikationsgegenstand, Sender, Empfänger, Kommunikationsgemeinschaft, Kommunikationsmittel und Übermittlungsbedingungen, um durch Vergleich den Grad an kommunikativer Äquivalenz festzustellen. Eine starre Hierarchie kann jedoch die Dynamik des Prozesses nicht erfassen. Die Anwendung für die Bewertung von Leistungen bliebe aspekthaft. Gleiches gilt für die bekannte Lasswell-Formel, die große Verbreitung fand (vgl. z.B. Reiß 1985:37), wohl aufgrund ihrer Einfachheit. Lasswell postulierte (1948:37):

> „A convenient way to describe an act of communication is to answer the following questions:
> Who
> Says What
> In Which Channel
> To Whom
> With What Effect?“

Es gab eine ganze Reihe derartiger verbaler Modelle (vgl. dazu Salevsky/Müller 2011:19-23). Selbst wenn man einzelne Fragen weiter auffächerte, bliebe der Translationsprozess damit ungenügend erfasst, denn die Relationen zwischen den Fragen würden nicht erkannt, und die Möglichkeit einer Bewertung wäre nicht gegeben.

Einen für den Bereich des Übersetzens *handlungstheoretischen Ansatz* erarbeitete Justa Holz-Mänttäri aus Finnland. Sie sah folgende Faktoren als relevant an: Initiator/Bedarfsträger, Besteller, Verfasser des AT, Translator, ZT-Applikator und ZT-Rezipient (vgl. Holz-Mänttäri 1984:109). Das war zwar ein Schritt nach vorn, allerdings blieben die Verbindungen zwischen den Handlungsrollen im Dunkeln.

3.4 Zur Dolmetschforschung[3]

Nach ersten Arbeiten zum Konferenzdolmetschen von Danica Seleskovitch an der ESIT der Pariser Sorbonne (vgl. Seleskovitch 1968), der ersten von der NATO organisierten internationalen Konferenz zu Problemen des Dolmetschens 1976 in Venedig (vgl. Gerver/Sinaiko 1978) sowie der ersten Dissertation zur Gedächtnisproblematik beim Simultandolmetschen von Gerver 1970 an der Oxford University (die Arbeit wurde nicht veröffentlicht) wurden zwei Habilitationsschriften in Moskau publiziert, 1978 zu Problemen der probabilistischen Prognostizierung beim Simultandolmetschen von Gelij Černov vom Thorez-Institut (der heutigen MGLU) und 1979 zu didaktischen Problemen des Simultandolmetschens von Anatolij Širjaev (vom Militärinstitut).

Im deutschsprachigen Raum erfolgte die erste Untersuchung genereller und sprachenpaarspezifischer Probleme des Simultandolmetschens Ende der 1970er/zu Beginn der 1980er Jahre (Dissertation B an der Humboldt-Universität zu Berlin 1983, vgl. Salevsky 1986). Das Ziel bestand in der Erkundung der Ordnungsbildung während des Prozesses (im Sinne von Werner Krause und Fritz Wysotzki 1984) sowie im Auffinden der Gründe für Hesitationspausen in der Übertragungsrichtung Russisch-Deutsch, um Handlungsstrategien für die Didaktik zu entwickeln.

Ausgehend von der These von Friedhart Klix (1984), dass Denken nur dann untersucht werden kann, wenn Denkabläufe in Handlungsabläufe umsetzbar sind, sollten zunächst die Definition von Handeln von Lenk[4] und die Definition des Verhaltens von Tembrock[5] als Ausgangspunkte dienen. Wendet man Tembrocks Dreigliederung (des Verhaltens) auf die Translation an, lässt sich ein Translationsprozess in Rezeption, Transposition und Realisation gliedern. *Rezeption* bedeutet dann Erkennen (sprachliches und inhaltliches) und Sinngebung, evaluativ (für die aktuelle Situation) und projektiv (für die gestellte Aufgabe). Die *Transposition* beinhaltet die Planung und Entscheidung für eine Handlungsalternative, dazu gehören der Vergleich früherer Situationen mit der aktuellen, Wahrscheinlichkeitsüberlegungen, die Prüfung von Ziel- und Mittelalternativen sprachlicher und inhaltlicher Art und ihrer möglichen Folgen bzw. Wirkungspotenzen. Die *Realisation* beinhaltet die sprachliche Realisierung der getroffenen Entscheidung, an die sich die eigene Kontrolle und Bewertung und erforderlichenfalls eine Korrektur anschließen kann (vgl. dazu Salevsky 1990a). Es liegt auf der Hand, dass die Handlungen unterschiedlich ablaufen, in Abhängigkeit davon z.B., ob in 6 Arbeitsstunden 6 Seiten übersetzt oder 144 Seiten simultan gedolmetscht werden. Das ist keine Wertung, sondern eine Illustration der Problematik. Es ist unverständlich, warum so lange angenommen wurde, Erkenntnisse zum Übersetzen könnten problemlos auf das Dolmetschen übertragen werden. Beim Simultandolmetschen überlagern sich diese Mikroabläufe sogar und beeinflussen sich ständig gegenseitig.

Es zeigte sich, von welch eminenter Bedeutung der die Handlungsspezifik determinierende Faktor Zeit ist, da sich daraus ein gut Teil der Fehlleistungen ergeben hatte (die „Philosophie der Zeit“ von Herbert Hörz erschien erst 1989).

Die Handlungsdauer und die daraus resultierenden Aspekte Handlungsverlauf und Handlungsobjekt sind wichtige Kriterien, aus denen sich Merkmale für die Unterscheidung von Übersetzen und Dolmetschen sowie von Konsekutiv- und Simultandolmetschen ableiten lassen (vgl. Salevsky 1986:38).

---

[3] Zur Einführung des Begriffs Dolmetschwissenschaft/Interpreting Studies vgl. Salevsky 1992.

[4] Handeln sei „situations-, kontext- und institutionsabhängiges, regelbezogenes, normen, wert- oder zielorientiertes, systemhaft eingebettetes, wenigstens partiell ablaufkontrolliertes und teilbewußtes motiviertes Verhalten eines personalen oder kollektiven Akteurs, das diesem als von ihm durchgeführt zugeschrieben wird“ (Lenk 1978:345).

[5] Verhalten sei „organismische Steuerung und Regelung von Umweltbeziehungen auf der Grundlage eines Informationswechsels unter Einbau und Nutzung von Erfahrungen“ (Tembrock 1980:15).

Kriterium	**Übersetzen**	**Dolmetschen**
1. Handlungsdauer	Prozessintern zeitlich nicht begrenzt	Prozessintern zeitlich begrenzt (durch Darbietungsdauer AT)
2. Handlungsverlauf	Kein paralleler Handlungsverlauf	Paralleler Handlungsverlauf
3. Handlungsobjekt	Vollständiger AT	AT-Segmente

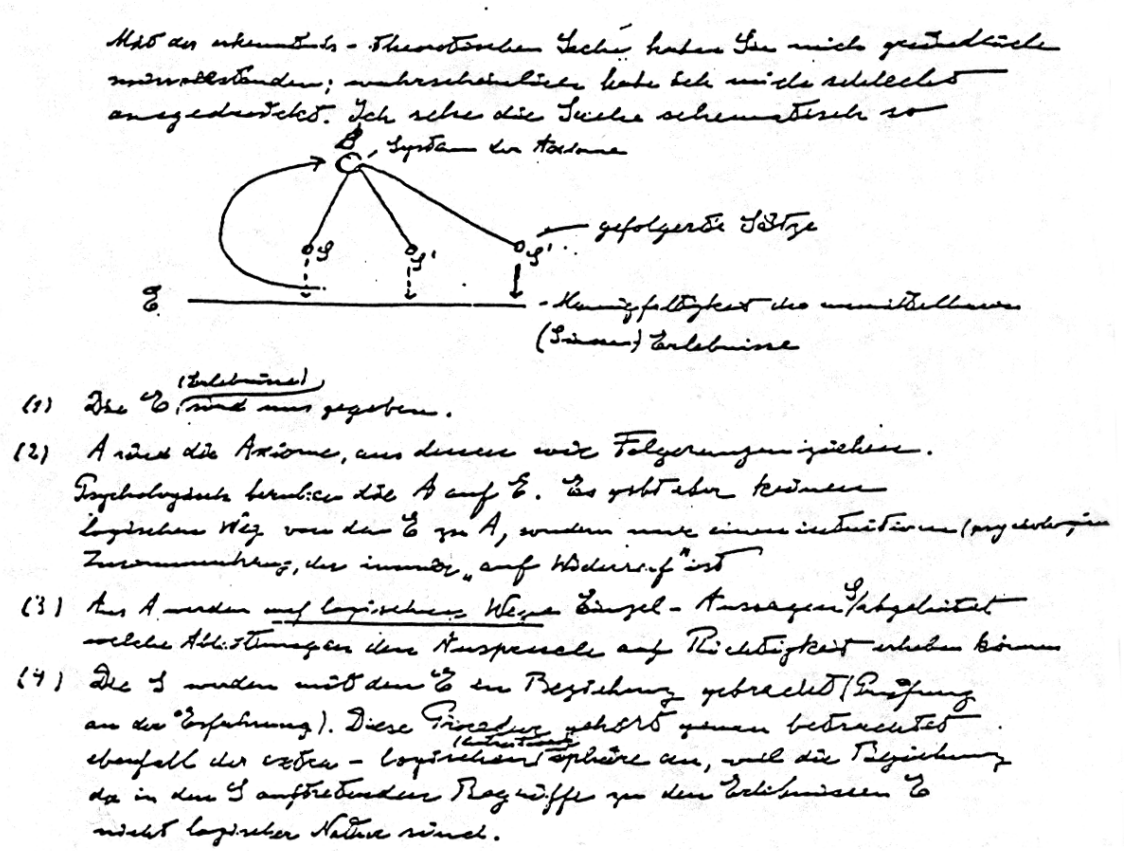
Kriterium	**Konsekutivdolmetschen**	**Simultandolmetschen**
1. Handlungsdauer	etwa doppelte Darbietungsdauer des AT	gleich der Darbietungsdauer des AT
2. Handlungsverlauf	Paralleler Verlauf von max. 2 Redehandlungen	paralleler Verlauf von 3 Redehandlungen
3. Handlungsobjekt	AT-Segmente (mindestens 1 vollständige Äußerung)	Äußerungssegmente des AT

(Salevsky 1986:38)

Das war zwar ein neuer Ansatz zur Erkundung der Spezifik translatorischer Verfahren, unzureichend jedoch mit Blick auf die Erfassung der Wechselwirkungen von objektiven und subjektiven Faktoren, von externen Restriktionen und den verschiedenen Einflussgrößen.

3.5 Das Problem Praxisorientiertheit und die 1990er Jahre

Ein wichtiger Aspekt ist die Prüfung des jeweiligen Ansatzes an der Praxis, wie es Einstein in dem folgenden Schema einleuchtend dargestellt hat:



Einsteins Modell des wissenschaftlichen Denkens (Einstein an Solovine am 7. Mai 1952. In: Einstein, Albert (1960): Briefe an Maurice Solovine. Faksimile-Wiedergabe von Briefen aus den Jahren 1906-1955. Berlin : Deutscher Verlag der Wissenschaften, S. 120).

An dieser Überprüfung mangelte es, d.h. viele Autoren nahmen mit Blick auf die Ergebnisse ihrer Teiluntersuchungen häufig pars pro toto in dem Glauben, den komplexen Gegenstand damit ausreichend erforscht zu haben.

In den 1990er Jahren ließ der Abbau von Kommunikationsbarrieren und Ausgrenzungstendenzen Verständnisdefizite und -chancen in interkulturellen ideologischen und religiösen Kontexten deutlich werden. Auch in der Translatologie kam es zu neuen Themen wie z.B. Literatur und Macht (vgl. u.a. Lefevere 1992b), Gender and Translation (vgl. u.a. Simon1996, vgl. dazu auch Salevsky 2007) sowie Postcolonial Translation (vgl. u.a. Bassnett/Trivedi 1999).

Neue Forschungsbereiche waren u.a. das Gerichtsdolmetschen, Community Interpreting/Kommunaldolmetschen (d.h. Behördendolmetschen, Krankenhausdolmetschen und das Dolmetschen in Asylverfahren).

An der Universität Göttingen gab es den Sonderforschungsbereich „Literarische Übersetzung“, der sich der Aufarbeitung der Übersetzung künstlerischer Literatur ins Deutsche aus historischer Sicht zuwandte (vgl. dazu Salevsky 2002:445-448).

Erste Nachschlagewerke zur Disziplin entstanden, z.B. 1998 die *Routledge Encyclopedia of Translation Studies* (hrsg. von Mona Baker) und das *Handbuch Translation* (hrsg. von Mary Snell-Hornby, Hans Hönig, Paul Kußmaul und Peter A. Schmitt). Erst 17 Jahre später erschien die *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (hrsg. von Franz Pöchhacker 2015). Seit 2000 gibt es das *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens* von Ulrich Kautz. Von 2010 bis 2013 erschien das *Handbook of Translation Studies* (Bde. 1-4, hrsg. von Yves Gambier und Luc van Doorslaer).

Seit der Jahrtausendwende verzeichnet der WorldCat jährlich über 1000 Publikationen zu diesem Gebiet. In den USA (Kent State University in Kooperation mit der Karls-Universität Prag) entsteht ein Band zur Entwicklung der Translatologie in Osteuropa, in dem auch die DDR präsent sein wird. Er soll 2016 erscheinen.

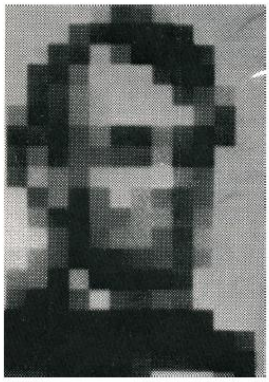
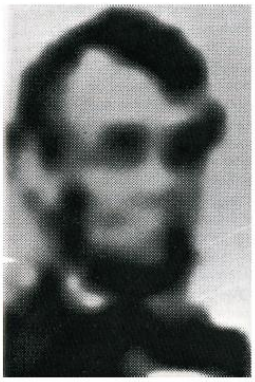
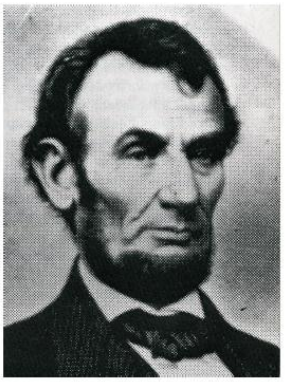
4. Translation als vernetztes System (Beispiel: Bibelübersetzungsprojekte)

Komplexe dynamische Systeme wie z.B. über 10 Jahre laufende Bibelübersetzungsprojekte sind durch die Veränderungen der jeweiligen Bedingungen in ständiger Veränderung. Kleine Änderungen können große Auswirkungen haben, d.h. die Wechselwirkungen können bestimmte Ordnungen und Muster, aber auch Turbulenzen und Misserfolge hervorbringen.

Problematisch wird es immer dann, wenn ein Projekt mit hohem finanziellem Aufwand nicht das erhoffte Ergebnis erbracht hat. Das kommt auch bei Bibelübersetzungen vor. So kam es Mitte der 1990er Jahre zu dem transdisziplinären UBS-Projekt „Planning, Management and Evaluation of Bible Translation Projects“, mit dem eine Möglichkeit gefunden werden sollte, wie rechtzeitig in derartige Prozesse eingegriffen werden könnte, um Misserfolge zu verhindern. Das angestrebte Ergebnis sollte eine von den potentiellen Nutzern (Theologen) leicht zu handhabende Hilfe sein. Dafür wurde das Sensitivitätsmodell Prof. Vester® getestet.

Professor Frederic Vester (1925-2003) war Biochemiker, Leiter eines UNESCO-Umweltprogramms, Gründer und Leiter der Studiengruppe für Biologie und Umwelt München. Für den von ihm entwikkelten neuen Zugang zur Bewältigung von Komplexität, das Sensitivitätsmodell Prof. Vester®, wurde er 1993 Mitglied des Club of Rome. 1999 stellte er in dem Buch „Die Kunst vernetzt zu denken. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität“ die Arbeitsschritte des Sensitivitätsmodells vor: die Beschreibung des Systems, die Aufstellung eines Variablensatzes, die Kriterienmatrix zur Prüfung der Variablen auf Systemrelevanz, die Einflussmatrix, den Einflussindex, die Rollenverteilung, die Simulation, Teilszenarien und die Bewertung (vgl. Vester 1999, ^{3}2000; ausführlich dazu sowie zur Anwendung auf die Fachkommunikation vgl. Müller 2008; Salevsky/Müller demnächst).

Der Ausgangspunkt war, dass ein so komplexes System wie ein Bibelübersetzungsprojekt, bestehend aus einer Vielzahl interagierender Subsysteme, sich nicht aus deren Eigenschaften erklären lässt, sondern nur aus ihrem Zusammenwirken. Der Unterschied zwischen einem Vorgehen mit der Konzentration auf Details und der Erfassung des Ganzen – mit vernetzter Interpretation – lässt sich gut am Beispiel eines Computerbildes zeigen. Deutlich wird: Details mit kleinen Karos lassen uns das Ganze nicht erkennen. Löst man bei dem Bild die Trennlinien auf, ergibt sich eine Vernetzung, das Bild wird unscharf (fuzzy). Erkennbar wird das Gesicht von Abraham Lincoln (vgl. Vester 1975: 102-103). Ein „Kästchendenken“ kann das nicht leisten.

Das *Sensitivitätsmodell Prof. Vester®* baut auf Fuzzy Logic auf.
Das Modell hat folgende Vorteile:

1. Es bietet die Möglichkeit einer *transparenten* Beschreibung eines *realen* Systems, in dem die Relationen ausgewiesen werden, d.h., dass *vernetzt* ist, was vorher getrennt gesehen wurde.
2. Die Rolle *jeder* Variablen im System kann berechnet, visualisiert und bewertet werden. Durch den Vergleich verschiedener *Simulationsdurchläufe* kann am Computer geprüft werden, welche *Folgewirkungen* die Veränderung einzelner Größen auf das gesamte System bzw. auf ein bestimmtes Teilgefüge hätte (Wenn-dann-Prognosen).
   Jeder neue Arbeitsschritt des Programms ist offen für Veränderungen, Korrekturen und permanente Aktualisierungen.
3. Durch die Messbarkeit der Risiken können *systemverträgliche Entscheidungen* getroffen werden. (Vgl. dazu Vester 2000:9, 240-241).

Im Internet findet sich die Liste der Lizenznehmer
(vgl. http://www.frederic-vester.de/deu/sensitivitaetsmodell/lizenznehmer) und einige der veröffentlichten Projekte, die mit dieser Software erfolgreich bearbeitet wurden
(vgl. http://www.frederic-vester/de/deu/sensitivitaetsmodell/publikationen).
Die Bandbreite der mit dem Programm gelösten Probleme in theoretischen und praktischen Bereichen umfasst neben Umwelt und Unternehmensführung inzwischen u.a. die Luft- und Raumfahrt, den militärischen Bereich, die Energiewirtschaft, die Kernenergie, die Medizintechnik, die Autoindustrie und den Bereich Sicherheitsprobleme.
Dazu trug nicht zuletzt bei, dass

1. das Lizenzprogramm ohne spezielle mathematische und ohne spezielle EDV-Kenntnisse anwendbar ist;
2. die Software eine nutzerfreundliche Oberfläche hat;
3. die Ergebnisse der Anwendung per E-Mail versendbar sind.

Nun zur Anwendung des Sensitivitätsmodells auf Bibelübersetzungsprojekte:
Die Bibel ist das meistübersetzte Buch der Welt[6]. Nach Angaben von UBS lagen mit Stand vom 31.12.2014 die Vollbibel in 542 Sprachen, das Neue Testament in 1324 Sprachen und einzelne Bücher der Bibel in weiteren 1010 Sprachen vor (vgl. United Bible Societies Global Scripture Access Report 2014 vom April 2015, S. 5). Gegenwärtig sind weltweit über 400 Bibelübersetzungsprojekte im Gange, unter der Ägide entweder der United Bible Societies (UBS) oder des Summer Institute of Linguists (SIL) oder des Institute for Bible Translation (IBT)[7].

Bibelübersetzungen erfolgen mit unterschiedlichen Zielen und Strategien für differente Adressatenkreise (Erwachsene/Kinder, Wissenschaftler/Laien, Leser/Hörer, Studierende der Theologie/Erstleser mit begrenzter Lesefähigkeit).

Die verschiedenen Ausgaben (auch innerhalb einer Sprache) unterscheiden sich neben dem Umfang vor allem nach dem Grundtext (Ausgangstext), der Zielgruppe, dem Übersetzungstyp, dem Sprachstil, der Namenschreibung, der Kommentierung und nach den Verweisstellen (vgl. Haug 1999,

---

[6] Aufgrund ihrer Spezifik ist die Bibelübersetzung der Bereich, der besonders viel in die Entwicklung der Disziplin einzubringen hat. Das hängt vor allem mit der 2000-jährigen Geschichte von Interpretation und Übersetzung, der differenten Textspezifik innerhalb der Bibel sowie mit der Unterschiedlichkeit der Autoren und der zeitlichen Abfassung der einzelnen Texte zusammen (vgl. dazu Salevsky 2002:276-375, Salevsky 2015; zur Thematik einzelner Veranstaltungen des Forschungsseminars zur Translationswissenschaft dazu mit verschiedenen Mitgliedern des Scholarly Forum/UBS im Zeitraum 1999-2009 vgl. http://www.prof-salevsky.de/Forschungsseminar).

[7] Die UBS, gegründet 1946 in New York, ist die Dachorganisation für ca. 200 Bibelgesellschaften weltweit, jetziger Sitz ist Reading/GB. Das SIL, gegründet 1936, ist in über 50 Ländern tätig und hat seinen Sitz in Dallas/Texas. Das IBT, gegründet 1973 in Stockholm, hat seinen Sitz in Moskau und widmet sich Bibelübersetzungen in die Sprachen der ehemaligen Sowjetunion.

de Waard/Nida 1986). Zum zeitlichen Vergleich sei die 5. Revision der Luther-Übersetzung von 1534 angeführt (Revisionen erfolgten 1892, 1912, 1921, 1984). Für diese 5. Revision wurde die Fassung von 1984 von rd. 70 Theologen mit Blick auf notwendige Änderungen fünf Jahre lang überprüft (vgl. Lange/Rösel 2014).

Nimmt man die „Guidelines for Interconfessional Cooperation in Translating the Bible“ (1987) zum Ausgangspunkt, sind für die Planung eines Bibelübersetzungsprojekts mindestens folgende Aspekte zu berücksichtigen:

1. Der/die Auftraggeber

2. Der Auftrag
2.1 Umfang (AT, NT, Vollbibel, Auswahl, einzelne Texte)
2.2 Soziokultureller Raum (Kultur-, Sprach-, Kommunikationsgemeinschaft)
2.3 Konfessionelle/interkonfessionelle Übersetzung
2.4 Adressatengruppe
2.5 Ausgangstext
2.6 Exegetischer Zugang
2.7 Übersetzungstyp
2.8 Sprachstil
2.9 Projekttyp (Revision, Bearbeitung, Erstübersetzung, dann evtl. mit Alphabetisierungskampagne)
2.10 Medialität
2.11 Technische Vorgaben (z.B. für die Übertragung der Eigennamen)
2.12 Zeit für das Projekt

3. Ausführende/beteiligte Personen
3.1 Übersetzerteam
3.2 Redakteure
3.3 Berater (national/international)
3.4 Verantwortliche für Imprimatur
3.5 Bedingungen für die Zusammenarbeit

4. Zeit und Ort der Übersetzung (Kontext)

Zur Verdeutlichung der Komplexität der einzelnen Faktoren als Beispiel kurz zum exegetischen Zugang (P. 2.6):

1993 erschien in Rom das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“, in dem verschiedene Methoden und Zugänge für die Interpretation dargestellt werden, darunter:

a) die historisch-kritische Methode;
b) neue Methoden der literarischen Analyse (rhetorische, narrative, semiotische);
c) auf die Tradition begründete Zugänge (kanonischer Zugang, Zugänge über die jüdische Interpretationstradition[8], Zugang über die Wirkungsgeschichte);
d) Zugänge über die Humanwissenschaften (soziologische, kulturanthropologische, psychologische und psychoanalytische Zugänge);
e) kontextuelle Zugänge (befreiungstheologische und feministische).

Insgesamt geht es um die Zunahme der methodologischen Vielfalt und um die wachsende Zahl von nationalen, geografischen, vor allem aber ideologischen Kontexten. Das bedeutet: Es gibt keinen objektiven Maßstab, mit dem gemessen werden kann, ob diese oder jene Interpretation – und damit

[8] Zum Problem jüdischer Interpretation vgl. z.B. Leutzsch 2014.

auch Übersetzung – „richtig" ist, es geht darum, ob sie genutzt und anerkannt wird. Die Diskussionen drehen sich um die Toleranzgrenzen für Textmodifikationen, d.h. um obligatorische und fakultative Änderungen. Bei kritischer Betrachtung könnte man sagen, *Ideologie* ist das Stichwort seit den 1990er Jahren, der *Leser* war es in den 1980er, der *Text* in den 1970er, und der *Autor* war das Stichwort der kritischen Gelehrten der Zeit davor (vgl. dazu Clines 1993:86). Jede Bewertung – auch die einer Übersetzung – hängt von der Adäquatheit ihrer Prämissen und deren Beziehungen ab, sie erfordert zudem eine gewisse Distanz zum eigenen Urteil, z.B. bei einem internationalen Bibelübersetzungsberater (vgl. u.a. Clark 2004; 2014).

In unseren Diskussionen in dem o.g. UBS-Projekt brachte Afrika die größten Probleme ein. In Tschad sollte Gott weiblich sein, im Amharischen (in Äthiopien) sollte der Zieltext auf eine Volksweise sangbar sein, und bei den Khaka in Kamerun ist die Hagar-Geschichte aus dem 1. Buch Mose die wichtigste der ganzen Bibel. Der Variablensatz, den wir zu erstellen hatten und mit dem wir arbeiten wollten, musste also so gewählt werden, dass für derlei Aspekte und deren Auswirkungen bei den Schlüsselvariablen genügend Raum blieb. Zur Illustrierung kurz einige Übersetzungsvarianten für das weibliche Gottesbild in Tschad:

Die Afrikaner, mit denen die Übersetzungsberater zusammenarbeiteten, wollten „Ifray" dafür setzen, abgeleitet von Yafray, d.h. von „Ya" = Mutter und „fray" = Himmel. In den Schöpfungslegenden der Pévé heißt es, dass Gott (Ifray) zwei Kinder geboren habe – einen Jungen und ein Mädchen. Diese beiden seien die Stammeseltern der Pévé geworden. Wie wurde das Problem gelöst?

Für den ersten Vers des Vaterunsers lautete die Übersetzung – zurückübersetzt ins Englische: „God (Ifray) who is in heaven. We are your children." Dadurch konnte die Eltern-Kinder-Beziehung erhalten und trotzdem das Problem vermieden werden, dass Jesus zu „unserer Mutter" betet, was als ein Beten zu Maria hätte missverstanden werden können. In anderen Fällen wurde die Vater-Vorstellung ganz fallen gelassen, z.B. „der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus" (1Kor 1,3 und Eph 1,2-3) wurde übersetzt mit „Blessed be the God who gave us Jesus Christ". Im Apostolischen Glaubensbekenntnis wurde eine dritte Lösung gefunden. Aus „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater" wurde in der Übersetzung: „I believe in God, who made heaven and earth." (vgl. Venberg 1984: 415-417)

Der Anwendung des Sensitivitätsmodells Prof. Vester® für die Planung, das Management und die Bewertung von UBS-Bibelübersetzungsprojekten folgten Tests im Bereich Simultandolmetschen und in der Fachkommunikation (vgl. Müller 2008). Darauf aufbauend wurde eine erste Verallgemeinerung in Form einer Interaktionstheorie der Translation versucht (vgl. Salevsky/Müller 2011).

5. Die systemische Interaktionstheorie der Translation

(vgl. Salevsky/Müller 2011)

Das Ziel der Nutzung des neuen Herangehens für den Bereich Translation war und ist das Bestreben, über das ganzheitliche Verstehen der Wirkungszusammenhänge in den verschiedenen Teilbereichen der Translation zu einer systematisch geordneten Menge von Aussagen über den Objektbereich zu gelangen, d.h. zu praxiswirksamen Einzeltheorien und schließlich zu einem induktiv-deduktiv aufgebauten Theoriegebäude.

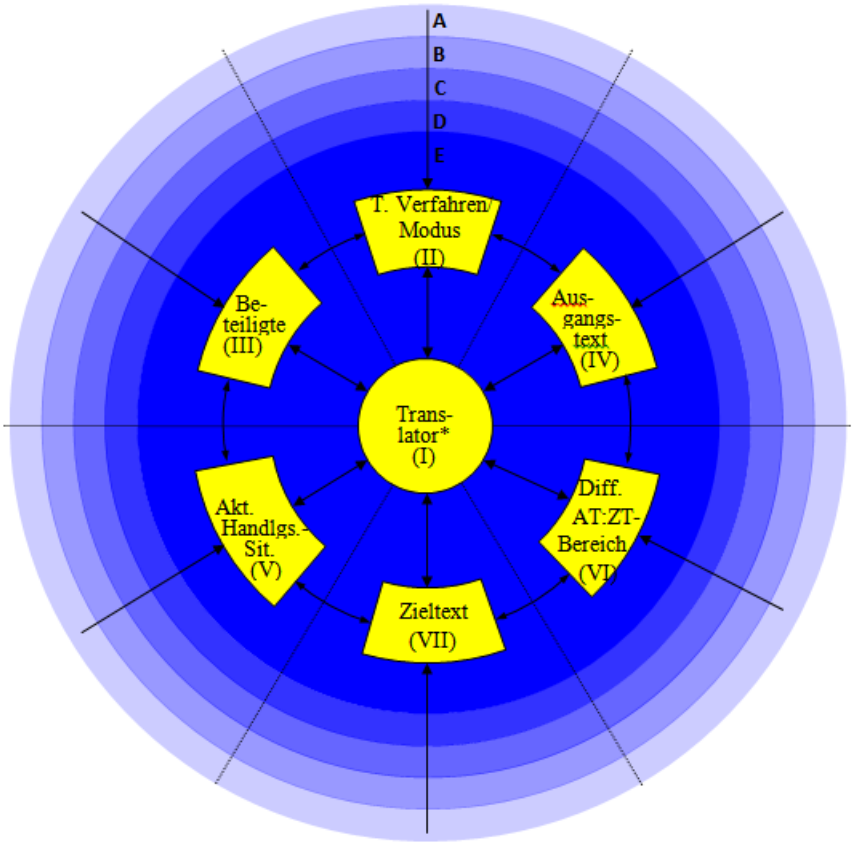
Obwohl das Sensitivitätsmodell Prof. Vester® für konkrete Prozesse ausgelegt ist, schien es uns möglich, dass sich nach einer gewissen Zahl von Untersuchungen in den einzelnen Teilbereichen damit auch Theorien entwickeln lassen. Dafür stellten wir einen ersten Variablenpool Translation mit über 40 Variablen zusammen, als eine Art Methodenbank für die Erforschung translatorischer Prozesse (vgl. Salevsky/ Müller 2011:233-242). Bisher speist sich dieser Variablenpool nur aus den drei Teilbereichen Bibelübersetzung, Fachkommunikation und Simultandolmetschen, er kann demzufolge nur als Startmöglichkeit für weitere Untersuchungen dienen, mit dem Ziel, sowohl den theoretischen als auch den angewandten Bereich der Translatologie einen Schritt voranzubringen. Wir haben den Pool innerhalb der verschiedenen Subsysteme deshalb so ausführlich wie möglich zu gestalten ver-

sucht, um ihn für konkrete Untersuchungen leichter spezifizierbar zu halten. Es ist davon auszugehen, dass er mit jeder neuen Untersuchung vervollkommnet werden wird.

Eine fundamentale Änderung im theoretischen Herangehen zeigt sich nach Kuhn in drei Merkmalen:

a) in der Verbindung mit der *Realität* (vgl. Kuhn 1981:33-36),
b) in einer *holistischen* Struktur (vgl. Kuhn 1981:32),
c) in der Terminologie in einem *System* von Begriffen (vgl. Kuhn 1981:38-39).

In Kombination mit Grundannahmen und Grundbegriffen des Soziologen Pierre Bourdieu (vgl. u.a. Bourdieu 1982) ist ein erstes holistische Modell systemischer Interaktionen bei Translationsprozessen entstanden, das auf den konkreten Einzelfall anwendbar ist (vgl. Salevsky/Müller 2011:229-232). Dabei sind wir von der Einbeziehung folgender wichtiger *Rahmenbedingungen* ausgegangen:



Mit den Kreisen A und B sind der *Zeitraum* und der *sozio-kulturelle Kommunikationsraum* gemeint, d.h. die Kultur-/Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft, in der die Translation stattfindet. Das *Kommunikationsfeld* (Kreis C) wird in Anlehnung an Bourdieus Feldbegriff verwendet. Dazu gehören z. B.: Politik, Ökonomie, Recht, Wissenschaft, Technik, Kunst, Religion/Theologie, Sport, Massenmedien und persönliche Beziehungen. Zum Kreis D gehören der *Auftraggeber* (mit seiner Stellung und seinem Habitus) und der *Auftrag*, der beim Übersetzen i.d.R. aus einem Ausgangstext und Vorgaben für den Zieltext besteht und beim Dolmetschen in einer Information über das Ereignis, den Modus des Dolmetschens, die Übertragungsrichtung und die Thematik. Der E-Kreis bezeichnet den Kommunikationsprozess, in dem die Translation stattfindet.

Die Kreise sollen verdeutlichen, dass die Rahmenbedingungen zwar auch ohne Translation bestehen, aber nicht umgekehrt. Die Kreise liegen übereinander, wobei der nächstgrößere jeweils den Hintergrund für die kleineren bildet und alle interagieren. Die Übergänge zwischen den Kreisen sind

fließend. Ihre Interaktion soll durch das farbliche Ineinanderfließen und die Striche durch die Kreise hindurch angedeutet sein.

Zu den *Subsystemen*, die mit den äußeren Faktoren sowie auch untereinander in Wechselwirkung stehen:

Die zentrale Größe ist der Translator (I) mit seiner fachlichen, translatorischen und zielsprachlichen Kompetenz sowie seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit. Subsystem II betrifft das Translationsverfahren bzw. den Modus und damit die inneren Abläufe (d.h. die typenhafte Struktur des Prozesses) und die innere Ordnung (d.h. die Regelung) sowie die prozessinterne Zeit für die Ausführung. Subsystem III erfasst die weiteren Beteiligten, die im Team gut oder schlecht zusammenarbeiten, aber u.U. auch Personen sind, die Macht ausüben können, d.h. z.B. Änderungen des Dolmetschmodus und bei Übersetzungen Änderungen des Zieltextes bzw. Korrekturen durchsetzen können. Subsystem IV betrifft den Ausgangstext, der in verschiedener Form vorliegen bzw. in der aktuellen Situation auf bestimmte Weise präsentiert werden und verschiedene Spezifika aufweisen kann. Auch die Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit des Textes für das gewählte Translationsverfahren kann relevant werden (vgl. z.B. Müller 2008:24-32, 208, 336).

Die aktuelle Handlungssituation mit dem Raum-Zeit-Bedingungsgefüge bildet Subsystem V, zu dem auch die Ressourcen bzw. die Möglichkeit der Hilfsmittelnutzung gehört. Differenzen im AT- und ZT-Bereich bilden das Subsystem VI. Letzteres betrifft die aktuellen, im Prozess zum Tragen kommenden kulturellen, sprachlichen, fachlichen und zeitlichen Unterschiede zwischen dem AT- und dem ZT-Bereich sowie die aktuellen Differenzen zwischen den Kommunikationspartnern. Der Zieltext als Produkt des Prozesses und die Art und Weise seiner Präsentation bilden das Subsystem VII.

Auf dieser Basis ließen sich auch Subdisziplinen der Translatologie denken.

Die in Salevsky/Müller 2011 dargestellte Interaktionstheorie sehen wir als (ersten) Versuch auf dem Wege zu einer holistischen Betrachtungsweise der Translation. Durch die Aufdeckung der Interaktionen und Interdependenzen in translatorischen Prozessen ergeben sich zudem neue Möglichkeiten für den Angewandten Bereich, d.h. die Chance, sowohl zu einer realistischen Bewertung von translatorischen Produkten in der Praxis als auch zu neuen Grundlagen für die Didaktik (z.B. zu entsprechenden Handlungsstrategien) zu gelangen.

Zum *Begriffs- und Definitionssystem:*
Die Arbeit am Begriffs- und Definitionssystem wurde in der Translatologie ziemlich vernachlässigt, meist wurden die Begriffe, wenn überhaupt definiert, dann isoliert betrachtet (das betrifft z.T. auch noch die Nachschlagewerke der 1990er Jahre). In Salevsky/Müller 2011:282-285 sind vorläufige Arbeitsdefinitionen für die Basistermini Translation, Übersetzen, Dolmetschen und dessen Modi Konsekutiv- und Simultandolmetschen enthalten, die sowohl die Prozessstruktur als auch die Steuergrößen sowie die Handlungsbedingungen in abstrakter Form zu erfassen suchen.

Jetzt kommt es darauf an, das Wesen der verschiedenen Erscheinungsformen translatorischer Prozesse auf induktiv-deduktivem Wege zu erkennen, die Ordnungen der Subsysteme für die einzelnen Funktionssysteme zu erkunden, da Zeit, Funktion und Situation die Prozesse (auch bei demselben Ausgangstext) unterschiedlich strukturieren. Es bleibt zu hoffen, dass mit Hilfe des vorgestellten Vorgehens Theorien für die einzelnen Teilbereiche der Translation entwickelt werden, die die Disziplin Translatologie positiv zu verändern helfen. Rückfälle in vorangegangene Formationen sind nichts Ungewöhnliches, wohl nicht nur in der Gesellschaft, da Neuerungen nie auf ungeteilte Zustimmung stoßen. Schleiermachers Worte von 1813 sind voll gültig: „Ein guter Anfang ist gemacht, aber das meiste ist noch übrig.“ (Schleiermacher 1813/1838:244)

Literatur

Baker, Mona (1998) (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies.* London ; New York : Routledge. – Second Edition 2009: Baker, Mona ; Saldanha, Gabriela (Hrsg.)

Bassnett, Susan ; Trivedi, Harish (1999) (Hrsg.): *Postcolonial Translation. Theory and Practice.* London ; New York : Routledge (Translation Studies)

Bernays, Michael (1891): Vor- und Nachwort zum neuen Abdruck des Schlegel-Tieckschen Shakespeare. In: *Preußische Jahrbücher* 68 (1891), Nr. 4, S.524-569

Bourdieu, Pierre (1982/[4]1987) : *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* / Schwibs, Bernd ; Russer, Achim (Übers.). Frankfurt a.M. : Suhrkamp

Černov, Gelij V. (1978): *Teorija i praktika sinchronnogo perevoda*. Moskva : Meždunarodnye otnošenija

Clark, David J. (2014): Translation as Reincarnation? In: Müller 2014, S. 9-19

Clark, David (2004): Some Problems in Translating the Gospels and Acts into Three Non-Slavic Languages in Russia. In: Müller 2004, S. 99-112

Clines, David J. A. (1993): Possibilities and Priorities of Biblical Interpretation in International Perspective. In: *Biblical Interpretation* 1 (1993), Nr. 1, S. 67-87

Die Interpretation der Bibel in der Kirche (1993). *Ansprache Seiner Heiligkeit Johannes Paul II. und Dokument der Päpstlichen Bibelkommission. 23. April 1993.* Bonn (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 115)

Einstein, Albert (1952/1960): Brief an Solovine vom 7. Mai 1952. In: Einstein, Albert (1960): *Briefe an Maurice Solovine. Faksimile-Wiedergabe von Briefen aus den Jahren 1906-1955. Mit französischer Übersetzung, einer Einführung und drei Fotos.* Berlin : Deutscher Verlag der Wissenschaften, S. 120

Esser, Ulrich (1990): Gedächtnis – interdisziplinäre Schnittstelle zwischen Psychologie und Übersetzungswissenschaft. In: Salevsky 1990b, Bd. 1, S. 83-87

Even-Zohar, Itamar (1990): Polysystem Theory. In: *Poetics Today* 11 (1990), Nr. 1, S. 9-26

Fedorov, Andrej (1953/[5]2002): *Vvedenie v teoriju perevoda*. Moskva : Literatura na inostrannych jazykach (Biblioteka filologa)

Gambier, Yves ; Doorslaer, Luc van (2010-2013) (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies*. Amsterdam; Philadelphia : Benjamins. Bd. 1:2010; Bd. 2:2011, Bd. 3:2012, Bd. 4:2013

Gerloff, Pamela A. (1988): *From French to English: A look at the translation process in students, bilinguals and professional translators*. Cambridge/Massachusetts : Harvard University; Ann Arbor : University Microfilms International, Diss.

Gerver, David (1970): *Aspects of Simultaneous Interpretation and Human Information Processing.* Diss. University of Oxford (Linacre College)

Gerver, David ; Sinaiko, H. Wallace (1978): *Language Interpretation and Communication.* New York ; London : Plenum Press (Published in coordination with NATO Scientific Affairs Division)

Goffin, Roger (1971): Pour une formation universitaire „sui generis“ du traducteur: Réflexions sur certains aspects méthodologiques et sur la recherche scientifique dans le domaine de la traduction. In: *Meta* 16 (1971), Nr. 1-2, S. 57-68

Gran, Laura ; Dodds, John (1989) (Hrsg.): *The Theoretical and Practical Aspects of Teaching Conference Interpretation : First International Symposium on Conference Interpreting at the University of Trieste*. Udine : Campanotto Editore (Zeta Università 12)

Guidelines for Interconfessional Cooperation in Translating the Bible. Rome 1987 (rev. Fassung der Ausgabe von 1968)

Haug, Hellmut ([3]1999): *Deutsche Bibelübersetzungen : Das gegenwärtige Angebot – Information und Bewertung.* Stuttgart : Deutsche Bibelgesellschaft

Holmes, James S. (1972/1987): *The Name and Nature of Translation Studies. Beitrag auf dem III. International Congress of Applied Linguistics (Kopenhagen 21.-26.8.1972)*; veröff. zuerst an der University of Amsterdam 1972; danach in: *Indian Journal of Applied Linguistics* 13 (1987), Nr. 2, S. 9-24

Holz-Mänttäri, Justa (1984): *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode.* Helsinki : Academia Scientiarum Fennica

Hönig, Hans G. (1995): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen : Stauffenburg (Studien zur Translation 1)

Hörz, Herbert (1989): *Philosophie der Zeit. Zeitverständnis in Geschichte und Gegenwart.* Berlin : Deutscher Verlag der Wissenschaften

Hörz, Herbert (2010): Philosophischer Reduktionismus oder wissenschaftliche berechtigte Reduktion? Zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen des Prinzips Einfachheit. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin 108 (2010), S. 11-36

Humboldt, Wilhelm von (1816/1909): Aeschylos Agamemnon metrisch übersetzt. In: *Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften. Werke VIII : Übersetzungen. Herausgegeben von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften* / Leitzmann, Albert (Hrsg.). Berlin : B. Behrs Verlag, S. 117–230

Kade, Otto (1963): Aufgaben der Übersetzungswissenschaft. Zur Frage der Gesetzmäßigkeit im Übersetzungsprozeß. In: *Fremdsprachen* 7 (1963), Nr. 2, S. 83-95

Kade, Otto (1968): *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung.* Leipzig : Enzyklopädie (Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen I)

Kade, Otto (1973): Zum Verhältnis von „idealem Translator“ als wissenschaftlicher Hilfskonstruktion und optimalem Sprachmittler als Ausbildungsziel. In: Neubert, Albrecht ; Kade, Otto (Hrsg.): *Neue Beiträge zu Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Materialien der II. Internationalen Konferenz „Grundfragen der Übersetzungswissenschaft“ der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 14. bis 17. September 1970.* Leipzig : Enzyklopädie (Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprach V/VI), S. 179-190

Kade, Otto (1980): *Die Sprachmittlung als gesellschaftliche Erscheinung und Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung.* Leipzig : Enzyklopädie (Übersetzungswissenschaftliche Beiträge 3)

Kautz, Ulrich (2000): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München : IUDICIUM ; Goethe-Institut

Kelly, Dorothy ; Martin, Anne (2009): Training and Education. In: *Routledge Encyclopedia of Translation Studies. Ed. by Mona Baker, Gabriela Saldanha.* London; New York : Routledge, S. 294-300

Kitzbichler, Josefine (2009): Von 1800 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Kitzbichler, Josefine ; Lubitz, Katja ; Mindt, Nina (Hrsg.) (2009): *Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800* (Transformationen der Antike 9). Berlin ; New York : de Gruyter, S. 13-111

Kitzbichler, Josefine ; Lubitz, Katja ; Mindt, Nina (2009): Einleitung und Anmerkung zu Karl Heinrich (?) Pudor: Ueber die Farbengebung des Althertümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa. In: Kitzbichler, Josefine ; Lubitz, Katja ; Mindt, Nina: *Dokumente zur Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800.* Ausgewählt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Josefine Kitzbichler, Katja Lubitz, Nina Mindt (Transformationen der Antike 10). Berlin ; New York : de Gruyter, S. 83

Klix, Friedhart (1984): *Gedächtnis. Wissen. Wissensnutzung.* Berlin : Deutscher Verlag der Wissenschaften

Koller, Werner (1979): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg : Quelle & Meyer (UTB 819)

Komissarov, Vilen N. (1973): *Slovo o perevode (Očerk lingvističeskogo učenija o perevode)*. Moskva : Meždunarodnye otnošenija

Krause, Werner ; Wysotzki, Fritz (1984): Computermodelle und psychologische Befunde der Wissensrepräsentation. In: Klix 1984, S. 108-136

Krings, Hans P. (1986): *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern*. Tübingen : Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 291)

Kuhn, Thomas S. (1981): *Was sind wissenschaftliche Revolutionen? Zehnte Werner-Heisenberg-Vorlesung, gehalten in München-Nymphenburg am 24. Februar 1981* / Rosacker, Horst Dieter (Übers.). München : o. V.

Kurz, Ingrid (1996): *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung.* Wien :WUV-Universitätsverlag

Lange, Melanie ; Rösel, Martin (2014) (Hrsg.): *„Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei". Die Lutherbibel und andere deutsche Bibelübersetzungen. Beiträge der Rostocker Konferenz 2013.* Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt. Deutsche Bibelgesellschaft, S. 247-271

Lasswell, Harold D. (1948): The Structure and Function of Communication in Society. In: Bryson, Lyman (Hrsg.): *The Communication of Ideas.* New York : Harper, S. 37-51

Lefevere, André (1992a) (Hrsg.): *Translation/History/Culture: A Sourcebook*. London ; New York : Routledge (Translation Studies)

Lefevere, André (1992b): *Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame*. London ; New York : Routledge

Lenk, Hans (1978) (Hrsg.): Handlung als Interpretationskonstrukt. Entwurf einer konstituenten- und beschreibungstheoretischen Handlungsphilosophie. In: *Handlungstheorien interdisziplinär. Bd. 2.1.: Handlungserklärungen und philosophische Handlungsinterpretation.* München : Fink (Kritische Information 63), S. 279-350

Leutzsch, Martin (2014): Enteignung und Aneignung : Jüdische Übersetzungen des Neuen Testaments. In: Müller 2014, S. 33-76

Levý, Jiří (1967/1981): Übersetzung als Entscheidungsprozeß (1967). In: Wilss, Wolfram (Hrsg.): Übersetzungswissenschaft. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1981 (Wege der Forschung 535), S. 219–235

Müller, Ina (2014) (Hrsg.): *Beiträge des Ehrenkolloquiums zum 70. Geburtstag von Heidemarie Salevsky.* Berlin : epubli

Müller, Ina (2008): *Die Übersetzung von Abstracts aus translationswissenschaftlicher Sicht (Russisch – Deutsch – Englisch).* Berlin : Frank & Timme, 2008 (Ost-West-Express : Kultur und Übersetzung 5). – zugl. Diss. Univ. Hildesheim, FB III.

Müller, Ina (2004) (Hrsg.): *Und sie bewegt sich doch... Translationswissenschaft in Ost und West : Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60 Geburtstag*. Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang

Nida, Eugene A. (1964): *Toward a Science of Translating. With Special Reference to Principles and Procedures involved in Bible Translating*. Leiden : Brill

Nida, Eugene A. ; Taber, Charles R. (1969): *The Theory and Practice of Translation*. Leiden : Brill, 1969

Nord, Christiane (1988): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Heidelberg : Groos

Pöchhacker, Franz (2015) (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies.* London ; New York : Routledge

Pudor, Karl (Carl) Heinrich (1814): Alte Literatur. Ueber die Farbengebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa. (Veranlaßt durch Lange's Uebersetzung des Herodot. Berlin 1812-1813.). In: *Zeitschrift „Die Musen"*, hrsg. von Friedrich Baron de la Motte Fouqué und Wilhelm Neumann, Jg. 1814, Erstes Stück, S. 102-120. – Auch in: Kitzbichler/Lubitz/Mindt 2009, S. 83-93

Reiß, Katharina (1985): Was heißt übersetzen. In: Gnilka, Joachim ; Rüger, Hans Peter (Hrsg.): *Die Übersetzung der Bibel – Aufgabe der Theologie (Stuttgarter Symposion 1984).* Bielefeld : Luther-Verlag (Texte und Arbeiten zur Bibel 2), S. 33-47

Reiß, Katharina (1976): *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. Heidelberg : Groos

Reiß, Katharina (1971): *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik : Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen.* Ismaning b. München : Hueber (hueber hochschulreihe 12)

Reiß, Katharina; Vermeer Hans J. (1984, [2]1991): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie.* Tübingen : Niemeyer (Linguistische Arbeiten 147)

Salevsky, Heidemarie (2015): Neue Horizonte - Wie aus einem DDR-Forschungsseminar ein internationales wurde. In: Busch, Ulrich ; Thomas, Michael (Hrsg.): *Ein Vierteljahrhundert Deutsche Einheit. Facetten einer unvollendeten Integration.* Berlin : *trafo (*Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 42), S. 307-326

Salevsky, Heidemarie ([4]2007): Auf der Suche nach der Wahrheit bei der Bibelübersetzung. Ein Beitrag aus translationswissenschaftlicher Sicht am Beispiel der Hagar-Geschichte, Gen 16;21;25. In: Kuhlmann, Helga (Hrsg.): *DIE BIBEL – übersetzt in gerechte Sprache? Grundlagen einer neuen Übersetzung. Gütersloh* : Gütersloher Verlagshaus, S. 100-131

Salevsky, Heidemarie (2006): Zeit und Ort als Komponenten des Verstehens und der Glaubwürdigkeit in der Übersetzung (Duomediale Transformationen am Beispiel der Geschichte vom Turmbau zu Babel). In: Binder, Eva ; Stadler, Wolfgang ; Weinberger, Helmut (Hrsg.): *Zeit – Ort – Erinnerung. Slawistische Erkundungen aus sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Festschrift für Ingeborg Ohnheiser und Christine Engel zum 60. Geburtstag*. Innsbruck : Leopold-Franzens-Universität, S. 575-594 (Slavica Aenipontana, Bd. 13)

Salevsky, Heidemarie (2002): *Translationswissenschaft. Ein Kompendium. Unter Mitarbeit von Ina Müller und Bernd Salevsky.* Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang

Salevsky, Heidemarie (1998): *Über die Sprache hinaus. Beiträge zur Translationswissenschaft*. Heidelberg : TEXTconTEXT (Reihe Wissenschaft, Bd. 5)

Salevsky, Heidemarie (1996): 1894-1994: Reminiszenzen. In: Salevsky, Heidemarie (Hrsg.) (1996): *Dolmetscher- und Übersetzerausbildung gestern, heute und morgen. Berliner Beiträge zur Translationswissenschaft. Akten des internationalen wissenschaftlichen Kolloquiums anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung Russisch an der Berliner Universität (1894-1994), veranstaltet an der Humboldt-Universität zu Berlin am 12. und 13. Mai 1995.* Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; New York ; Paris ; Wien : Lang, S. 15-34

Salevsky, Heidemarie (1992): Dolmetschen – Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft? In: Salevsky, Heidemarie (Hrsg.): *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung*. Frankfurt a.M.: Lang (Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft), S. 85-117

Salevsky, Heidemarie (1990a): Interne Abläufe beim Dolmetschen und externe Dolmetschkritik – ein unlösbares Problem der Übersetzungswissenschaft? In: *TEXTconTEXT* 5 (1990), Nr. 3/4, S. 143-165. – Auch in: Salevsky 1998, S. 125-140

Salevsky, Heidemarie (1990b) (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft und Sprachmittlerausbildung. Akten der I. Internationalen Konferenz „Übersetzungswissenschaft und Sprachmittlerausbildung", veranstaltet von der Humboldt-Universität zu Berlin in Kooperation mit der Vereinigung der Sprachmittler der DDR unter der Schirmherrschaft Fédération Internationale des Traducteurs, Berlin 17.-19. Mai 1988.* 2 Bde. Berlin : Humboldt-Universität

Salevsky, Heidemarie (1986): *Probleme des Simultandolmetschens : Eine Studie zur Handlungsspezifik.* Berlin : Akademie der Wissenschaften der DDR (LS/ZISW/A 154)

Salevsky, Heidemarie ; Müller, Ina (demnächst): Das Sensitivitätsmodell Prof. Vester® – ein einfaches Programm zur Lösung komplexer Probleme (mit Anwendungsbeispielen aus der Translatologie. In: Hörz, Herbert ; Krause, Werner ; Sommerfeld, Erdmute (Hrsg.): *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin* 125, S. 187-208

Salevsky, Heidemarie; Müller, Ina (2015): *Beiträge zu einer Geschichte der Translation. Vom Wirken bedeutender Dolmetscher und Übersetzer. Unter Mitarbeit von Bernd Salevsky.* Frankfurt am Main; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Warszawa ; Wien : Lang

Salevsky, Heidemarie ; Müller, Ina (2011): *Translation as Systemic Interaction. A New Perspective and a New Methodology.* Berlin : Frank & Timme

Schleiermacher, Friedrich D. E. (1988): Hermeneutik. In: Schreiter, Jörg (Hrsg.): *Hermeneutik – Wahrheit und Verstehen : Darstellung und Texte.* Berlin : Akademie-Verlag (Studien zur spätbürgerlichen Ideologie), S. 253-317

Schleiermacher, Friedrich D. E. (1813/1838): Über die verschiedenen Methoden des Uebersezens. 24. Juni 1813. In: Schleiermacher, Friedrich: *Friedrich Schleiermacher's sämmtliche Werke. Dritte Abtheilung: Zur Philosophie. Bd. 2: Dr. Friedrich Schleiermacher's philosophische und vermischte Schriften.* Berlin : Reimer, S. 207-245

Schubert, Klaus (2012): Nachtrag zum Aufsatz „so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben“. In: *trans-com* 5 (2012), Nr. 1, S. 178-181

Schubert, Klaus (2011): „so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben“. Recherchen zur ersten Forderung nach einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Übersetzen. In: *trans-com* 4 (2011), Nr. 2, S. 191-217

Seleskovitch, Danica (1968): *L' interprète dans les conférences internationales. Problèmes de langage et de communication*. Paris : Minard, Lettres Modernes. – ^{2}1983

Simon, Sherry (1996): *Gender in Translation. Cultural Identity and the Politics of Transmission*. London; New York : Routledge

Širjaev, Anatolij (1979): *Sinchronnyj perevod. Dejatel'nost' sinchronnogo perevodčika i metodika prepodavanija sinchronnogo perevoda.* Moskva : Voennoe izd.

Snell-Hornby, Mary (1988): *Translation Studies. An Integrated Approach*. Amsterdam : Benjamins

Snell-Hornby, Mary ; Hönig, Hans G. ; Kußmaul, Paul ; Schmitt, Peter A. (1998) (Hrsg.): Handbuch Translation. Tübingen : Stauffenburg

Störig, Hans Joachim (^{2}1973): *Das Problem des Übersetzens.* Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Wege der Forschung 8)

Švejcer, Aleksandr (1973): *Perevod i lingvistika*. Moskva : Voennoe izd-vo

Švejcer, Aleksandr (1988): *Teorija perevoda. Status, problemy, aspekty*. Moskva : Nauka

Tembrock, Günter (^{3}1980): *Grundriß der Verhaltenswissenschaften. Eine Einführung in die allgemeine Biologie des Verhaltens.* Jena : Fischer. – Stuttgart ; New York : de Gruyter (Grundbegriffe der modernen Biologie 3)

Toury, Gideon (1995): *Descriptive Translation Studies and beyond*. Amsterdam ; Philadelphia : Benjamins (Benjamins Translation Library 4)

Toury, Gideon (1980): *In Search of a Theory of Translation*. Tel Aviv : The Porter Institute for Poetics and Semiotics, Tel Aviv University, 1980

Tynjanov, Jurij (1927/1969): O literaturnoj ėvoljucii/Über die literarische Evolution. In: Striedter, Jurij (1969) (Hrsg.): *Texte der russischen Formalisten*. *Bd. I: Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa.* München : Fink, S. 432-461

United Bible Societies Global Scripture Access Report 2014. www.unitedbiblesocieties. org/wp-content/uploads/2015/04/Global-Scripture-Access-Report-Annual-Progress1.pdf, (Abruf 20.10.2015), S. 5

Venberg, Rodney (1984): The Problem of a Female Deity in Translation. In: *The Bible Translator. Practical Papers* 35 (1984), Nr. 4, S. 415-417

Vermeer, Hans J. (1992): *Skizzen zu einer Geschichte der Translation. Anfänge – von Mesopotamien bis Griechenland. Rom und das frühe Christentum bis Hieronymus.* Frankfurt/Main : Verlag für Interkulturelle Kommunikation (thw –Band 6.1)

Vermeer, Hans J. (1978): Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie. In: *Lebende Sprachen* 23 (1978), Nr. 3, S. 99–102

Vester, Frederic (1999, [3]2000): *Die Kunst vernetzt zu denken : Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität*. Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt

Vester, Frederic (1975): *Denken, Lernen, Vergessen. Was geht in unserem Kopf vor, wie lernt das Gehirn, und wann läßt es uns im Stich?* München : Deutscher Taschenbuch Verlag

Waard, Jan de ; Nida, Eugene A. (1986): *From one Language to Another. Functional Equivalence in Bible Translating*. Nashville ; Camden ; New York : Thomas Nelson

Wilss, Wolfram (1977): *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden.* Stuttgart : Klett

Adresse der Verfasserin: heidemarie.salevsky@t-online.de